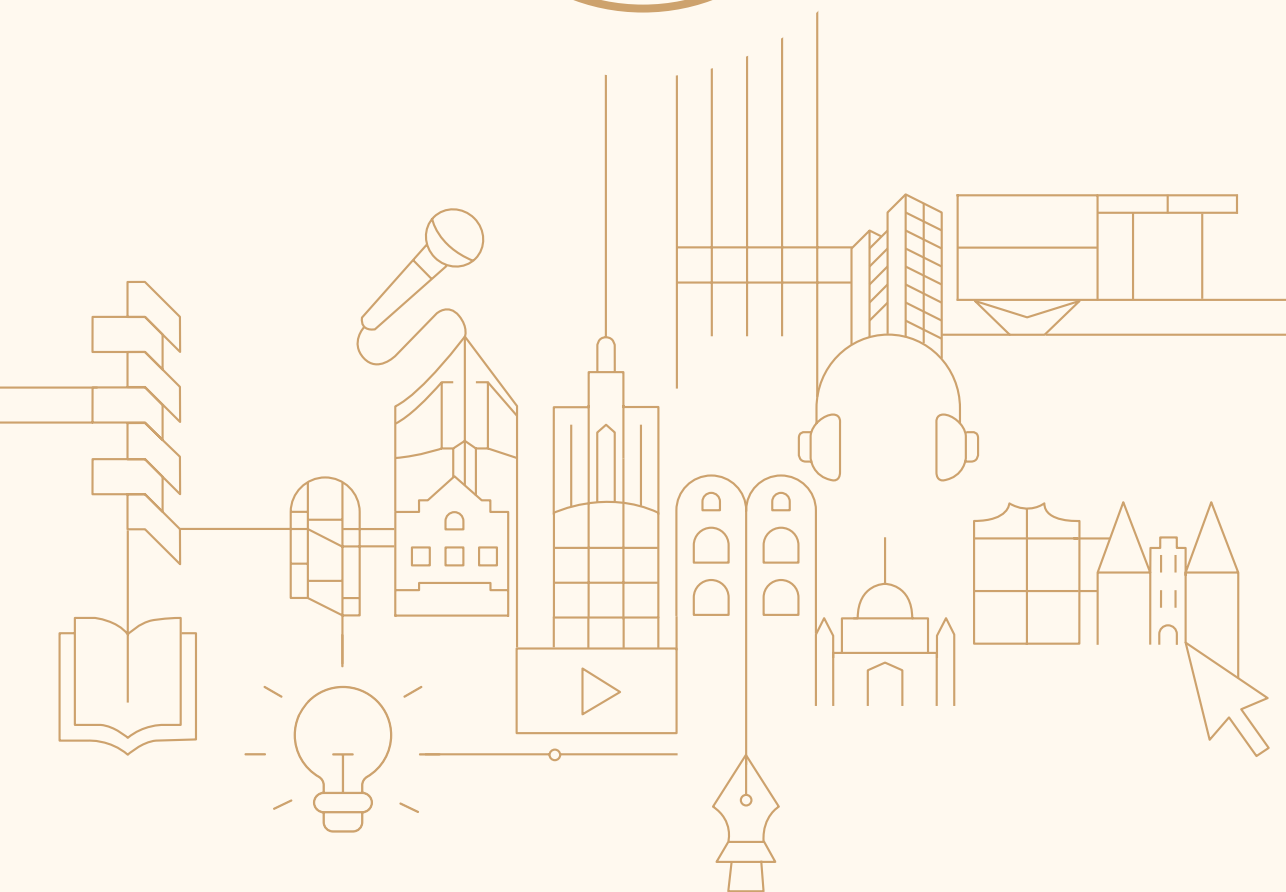




Festbroschüre 2026

Inhalt

5	Programm – Feierliche Verleihung
6	Der Deutsche Preis für Denkmalschutz
8	Die Jury
11	Übersicht der Preisträgerinnen und Preisträger 2026
13	Medienpreis
31	Vermittlungspreis
37	Silberne Halbkugel
58	Impressum

Programm – Feierliche Verleihung

des Deutschen Preises für Denkmalschutz 2026
durch das Präsidium des
Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz

Montag, 26. Oktober 2026 im Filmpalast Capitol in Schwerin

Musik

Begrüßung Sebastian Ehlers

Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Schwerin

Grußwort Bettina Martin

*Präsidentin des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz,
Ministerin für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten
des Landes Mecklenburg-Vorpommern*

Musik

Laudationes Dr. Regina Smolnik

Vorsitzende der Jury des Deutschen Preises für Denkmalschutz

Verleihung des Deutschen Preises für Denkmalschutz 2026

Für die Preisträgerinnen und Preisträger 2026
spricht Christian Molitor

Musik

Ausführende

Kateryna Zakaliuzhna, *Violine*

Hayoung Park, *Violine*

Der Deutsche Preis für Denkmalschutz

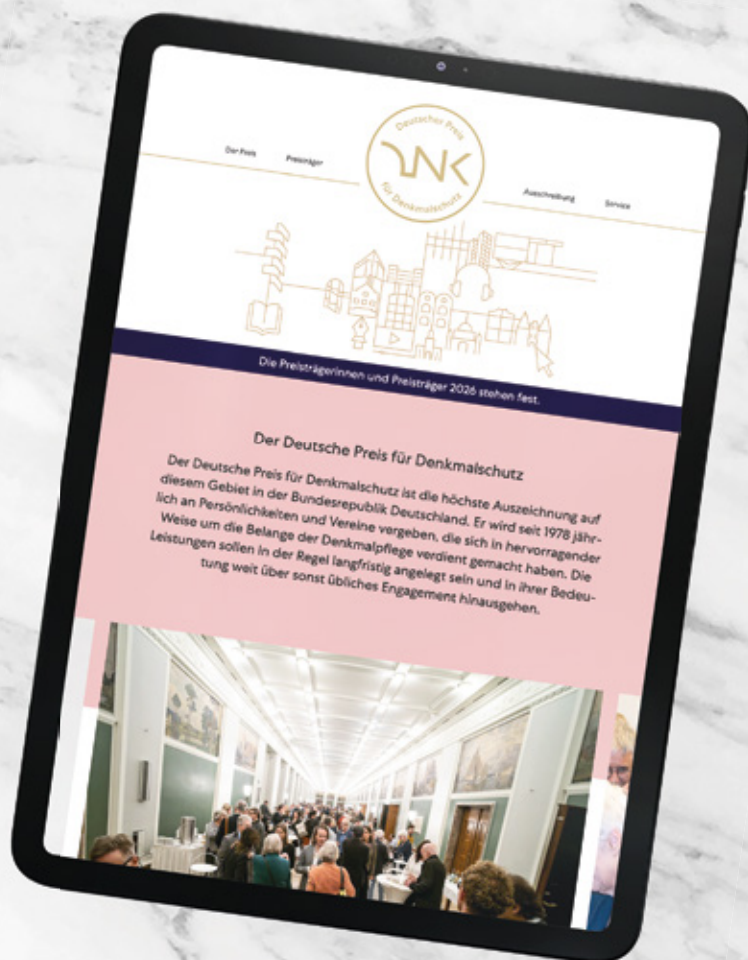
Der Deutsche Preis für Denkmalschutz wurde 1977 vom Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz gestiftet und erstmals 1978 im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung vergeben. Er ist auf diesem Gebiet die höchste Auszeichnung in der Bundesrepublik Deutschland.

Mit ihm zeichnet das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz Persönlichkeiten und Personengruppen aus, die durch ihre Initiative in selbstloser Weise einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung und Vermittlung von Boden-, Bau-, Garten- oder Industriedenkmalen, von Ensembles oder Historischen Kulturlandschaften geleistet haben. Darüber hinaus wird er auch an Journalistinnen und Journalisten, Medienschaffende und Aktive in den Sozialen Medien, die in ihrer Arbeit kontinuierlich – regional oder überregional – in beispielhafter kritisch-konstruktiver Weise auf die speziellen Fragestellungen und Probleme von Denkmalschutz und Denkmalpflege aufmerksam gemacht haben, vergeben. Seit 2022 verleiht das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz außerdem den Vermittlungspreis an Persönlichkeiten oder Organisationen, die sich ehrenamtlich oder hauptamtlich der Denkmalvermittlung widmen.

Der Deutsche Preis für Denkmalschutz wird in der Regel jährlich verliehen und besteht in der Vergabe des Karl-Friedrich-Schinkel-Ringes, der Silbernen Halbkugel, des Medienpreises und des Vermittlungspreises. Die Leistungen der Preisträgerinnen und Preis-

träger werden in Urkunden gewürdigt. Der Karl-Friedrich-Schinkel-Ring kann an eine Persönlichkeit für ihr Lebenswerk vergeben werden, die sich in jahrzehntelangem, herausragendem Engagement nachhaltig für Kulturdenkmale, die Denkmalpflege oder die Archäologie eingesetzt hat. Die Auszeichnung mit der Silbernen Halbkugel gilt Einzelpersonen oder Gruppen, sowie gemeinnützigen Vereinen, die sich ehrenamtlich dem Schutz, der Pflege und der dauerhaften Erhaltung des baulichen und archäologischen Erbes widmen. Die Leistungen sollen in der Regel langfristig angelegt sein und in ihrer Bedeutung weit über sonst übliches Bürgerengagement bzw. berufliche Tätigkeit hinausgehen. Der Medienpreis soll vorbildliche Berichterstattung im Bereich von Denkmalschutz und -pflege ehren und dazu ermutigen, auch künftig für die Verbreitung des Denkmalschutzgedankens zu wirken. Der Vermittlungspreis wird an Persönlichkeiten oder Organisationen verliehen, die sich in herausragender Weise kontinuierlich in der Denkmalbildung engagieren und/oder deren Aktivitäten deutschlandweiten Modellcharakter haben.

Der Jury für den Deutschen Preis für Denkmalschutz 2026 lagen insgesamt 64 Anträge zur Prüfung vor. Davon bezogen sich 29 Vorschläge auf Persönlichkeiten und Gruppen, 27 Vorschläge auf die Kategorie des Medienpreises und 8 Vorschläge wurden für den Vermittlungspreis eingereicht.



Entdecken Sie auch die Preisträgerinnen und Preisträger der vergangenen Jahre in unserem Archiv unter: preis.dnk.de



Die Jury



Jury des Deutschen Preises für Denkmalschutz 2026 von links: Dr. Regina Smolnik, Jan Gypfel, Dr. Maximilian Zeidler, Franziska Hammer, Dr. Ulrike Wendland, Sebastian Lummel, Dr. Regine Hartkopf, Dr. Sabine Schulte und Katharina Stahlhoven © DNK

Vorsitz

Dr. Regina Smolnik

Verband der Landesarchäologien in der Bundesrepublik Deutschland

Mitglieder

Sebastian Lummel

Deutscher Städte- und Gemeindebund

Dr. Maximilian Zeidler

*Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien*

Jan Gypfel

Fachpresse

Dr. Sabine Schulte

*Vereinigung der Denkmalfachämter
in den Ländern (VDL)*

Dr. Regine Hartkopf

Bund Deutscher Architekten (BDA)

Franziska Hammer

*Ständige Konferenz der
Kultusminister der Länder*

Dr. Ulrike Wendland

*Deutsches Nationalkomitee für
Denkmalschutz*

Katharina Stahlhoven

Vorjury Vermittlungspreis

Die Preisträgerinnen und Preisträger 2026

Medienpreis

- 14 Henning Biedermann, *BR*
- 18 Iris Tsakiridis, *BR*
- 22 Carolin Baumgart, Tina Bonin, Katharina Feist, Rieke Spang & Stefanie Zohm, *ARD*
- 26 Stephan Hermesen, *Neue Ruhr/Rhein Zeitung*

Vermittlungspreis

- 32 Initiative Gedenkweg Buchenwaldbahn, *Thüringen*

Silberne Halbkugel

- 38 Verein Historische Altstadt Rheine e. V., *Nordrhein-Westfalen*
- 42 Förderkreis Friedhof Meerane e. V., *Sachsen*
- 46 Junge Archäologen der Altmark e. V., *Sachsen-Anhalt*
- 50 Dr. Lauren Liss & Dr. Dirk Liss, *Hessen*
- 54 Gleis 69 e. V., *Berlin*

Medienpreis

Journalistinnen und Journalisten, Medienschaffende und Aktive in den Sozialen Medien, die in ihrer Arbeit kontinuierlich – regional oder überregional – in beispielhafter kritisch-konstruktiver Weise auf die spezifischen Fragestellungen, Potenziale und Herausforderungen von Denkmalschutz und Denkmalpflege aufmerksam gemacht haben, werden mit dem Medienpreis geehrt.

Hierunter subsumieren sich die bekannten Formate Fernsehen, Hörfunk, Print und Internet, ergänzt um Beiträge in den Sozialen Medien.

Der Medienpreis ist mit jeweils 3.000,–€ dotiert, die auch auf mehrere Preisträgerinnen und Preisträger (Redaktionsteams) aufgeteilt werden können.

Henning Biedermann

„Denkmalwunder: Aub rettet seine Identität“,
Fernsehbeitrag, BR



Henning Biedermann © privat

Würdigung

Henning Biedermann erzählt Geschichten, gefühlvoll und unterhaltsam. Obwohl in unserem Fall das Thema auf den ersten Blick alles andere als einfach ist.

Leerstand, Ödnis und Abriss – abseits der Großstädte kämpfen viele Kommunen mit Abwanderung und einer älter werdenden Bevölkerung. Immer mehr Gebäude stehen leer und drohen nach Jahren und Jahrzehnten Leerstand verloren zu gehen. Mit ihrer Geschichte verschwindet dann auch Stück für Stück die spezifische Identität eines Ortes, das Einzigartige.

So auch im unterfränkischen Aub. Ein kleiner Ort mit alten Gebäuden in der Ortsmitte, fernab der Metropolen oder Stätten mit überregionalem Bekanntheitsgrad. Doch dann hatte die Gemeinde mehrere gute Ideen: ein überzeugendes Konzept für den historischen Ortskern, getragen von dem Willen, Aub nicht der Erinnerung zu überlassen, sondern den Ort lebendig in die Zukunft zu tragen. Ein Netzwerk von Unterstützenden für Kaufinteressierte sowie Neubürgerinnen und Neubürger. Hier wird für potenzielle Bauherrinnen und Bauherren Machbarkeit, Förderung und Baurecht gleichzeitig in den Blick genommen. Damit entsteht Hoffnung auf

Zukunft – fünf denkmalgeschützte Häuser haben schon neue Eigentümerinnen und Eigentümer und damit Hoffnung auf ein Morgen gefunden.

Die Geschichte des Beitrags erzählt von einem Ansatz zur Rettung von Denkmalen. Aber sie ist mehr als das. Gefühlvoll und unterhaltsam verbinden sich Sprache, Bild und Musik zu einem Gesamterlebnis. Es handelt sich um einen sechsminütigen Beitrag, mühelos „zwischen durch“ zu konsumieren. Oder auch, zur Nachahmung, potenziellen Eigentümerinnen und Eigentümern, Kommunen, Bauherrinnen und Bauherren oder Planerinnen und Planern vorführen. Einfach so, mit Anregung zur Nachahmung.

Der Fernsehbeitrag „Denkmalwunder: Aub rettet seine Identität“ ist mehr als ein gut gemachter Beitrag über eine Kleinstadt im Unterfränkischen. Es ist eine Erzählung mit Hoffnung zur Kraft der Selbstermächtigung. Eine Hommage an das Erbe, welches weitergetragen werden kann und muss. Graben wir tiefer, finden wir Spuren unserer Prägung und Gesellschaft.

Aufgabe von Denkmalpflege und Denkmalschutz ist es, diese Spuren zu erhalten und auch zukünftigen Generationen Zugang zu dem zu bewahren, was uns heute ausmacht. Der Filmbeitrag von Henning Biedermann über Aub reiht sich so mit zugänglicher Sprache, Freude am Thema und Verdichtung in gut gestaltete Vermittlungsarbeit für die Denkmalpflege ein.



Marktplatz in Aub © Fotostudio Menth

Selbstdarstellung

Henning Biedermann wuchs in einem Haus auf, das sein Urgroßvater Anfang des 20. Jahrhunderts im Thüringer Wald in Bad Liebenstein baute. Rundherum alte Kurhotels, das Theater und die Villen der Meininger Herzöge, in der Nähe Schloss Altenstein mit seinem Landschaftspark, an dessen Gestaltung Hermann Fürst von Pückler-Muskau und Peter Joseph Lenné mit beteiligt waren. Diese Umgebung und das familiäre Engagement zu ihrem Erhalt haben ihn geprägt und unter anderem sein Interesse für historische Architektur und Gartenkunst geweckt.

Nach einem kulturwissenschaftlichen Studium in Marburg zog es ihn nach München, wo er seit 28 Jahren hauptsächlich für die Kulturmagazine von BR und ARD (Capriccio und ttt, früher Kulturreport) Beiträge produziert. Viele davon zu den Problemen der Bau- und Bodendenkmalpflege: das Verschwinden bäuerlicher Architektur von Unterfranken bis Oberbayern, die Plünderung keltischer Gräber durch Sondengänger, die Zerstörung historischer Ortskerne durch Neubauten, die Auswirkungen des Massentourismus auf Neuschwanstein...

Glücksmomente sind für ihn Beiträge, in denen er über die Erfolge von Bürgerinitiativen, engagierten Gemeinderätinnen und Gemeinderäten sowie Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern bei der Rettung von Baudenkmalern berichten kann. Dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk dieses Engagement in der Denkmalpflege sichtbar macht und dafür Sendeplätze schafft (und nicht abbaut), ist ihm ein großes Anliegen.

Entdecken Sie den Beitrag
in der ARD Mediathek:





oben: Screenshot aus dem Beitrag „Denkmalwunder: Aub rettet seine Identität“, © Henning Biedermann
links: Marktplatz 19; rechts: Marktplatz 19 Detail © Laurenz Weipert

Iris Tsakiridis

„Baufälliges Märchenschloss“, Fernsehbeitrag, BR



Iris Tsakiridis © Fotostudio am Kurfürstenplatz

Würdigung

Der von Iris Tsakiridis für die Sendung „Schwaben + Altbayern“ des Bayrischen Rundfunks produzierte Beitrag „Baufälliges Märchenschloss“ stellt in achteinhalb Minuten eindrucksvoll dar, vor welchen Herausforderungen man bei der Renovierung von Baudenkmälern steht und welche Motivationen Privatpersonen nichtsdestotrotz zu solchen Projekten bewegen. Dabei schafft es der Beitrag, von Beginn an einen Spannungsbogen aufzubauen und bleibt so bis zum Ende höchst unterhaltsam.

Mittelpunkt der Produktion ist das Schloss Mattsies in Tussenhausen. Dieses geht im Kern auf das 13. Jahrhundert zurück, ist jedoch in einem schlechten Zustand, nachdem es jahrelang ungenutzt war. So hat sich etwa eine Schadstelle im Dach bereits auf das ganze Schloss ausgewirkt und sorgt für Risse in den Wänden.

Begleitet wird Bauherr Johannes Ebner-Link, der die Anlage renovieren und wieder nutzbar machen möchte. Er steht jedoch noch ganz am Anfang der Arbeiten. Im Beitrag wird seine Motivation hinter dem Mammutprojekt dargestellt, welche sich nicht allein rational erklären lässt, sondern auf emotionalen Entscheidungen beruht. Dies wird durch Interviews mit seiner Familie verdeutlicht und zum Teil auch aus einer psychologischen Perspektive beleuchtet. Daneben kommt das Landesamt

für Denkmalpflege zu Wort und zeigt auf der fachlichen Ebene die Gründe auf, die das Schloss so erhaltenswert machen. Eingerahmt wird dies durch die sich über den ganzen Beitrag ziehende Abtragung des einsturzgefährdeten Turmdaches.

Iris Tsakiridis schafft es gemeinsam mit ihrem Team, das Thema Denkmalschutz in den wenigen Minuten des Beitrags aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten. Den Zuschauenden wird deutlich, wie viel Energie, Ausdauer, Geld und Arbeit investiert werden müssen, um ein solches Projekt voranzutreiben. Zugleich wird jedoch auch deutlich, welche Freude dies bereiten kann. Zudem wird auch die fachgerechte Umsetzung thematisiert und beleuchtet. Dies wird aufgrund des Aufbaus rund um eine konkrete Maßnahme – die Abtragung des Turmdaches – äußerst spannend und unterhaltsam vermittelt. Dafür wird Iris Tsakiridis mit dem Medienpreis des Deutschen Preises für Denkmalschutz 2026 ausgezeichnet.

Selbstdarstellung

Als Fernsehautorin ist Iris Tsakiridis regelmäßig in den verschiedenen Regionen Bayerns unterwegs. In den Reportagen und Porträts für die BR-Sendungen „Schwaben + Altbayern“ und „Zwischen Spessart und Karwendel“ stehen Menschen und das, was sie bewegt, im Mittelpunkt. Die Herausforderungen von heute, der Wandel der Zeit, Kultur, Brauchtum und Tradition, das alles spiegelt sich in den Geschichten wider. So wie auch im Bericht über das baufällige Schloss Mattsies, dessen neuer Eigentümer mit der Sanierung ein Riesenprojekt bewältigen muss.

Bereits während des Studiums der Slawistik und Geschichte Ost- und Südosteuropas in München arbeitete Iris Tsakiridis für die „Süddeutsche Zeitung“. Nach mehreren Jahren beim Hörfunk entdeckte sie nach einem Volontariat beim Bayerischen Rundfunk die kreativen erzählerischen Möglichkeiten des Fernsehens für sich. Sie ist in den verschiedenen Formaten für die Bereiche Politik, Wissenschaft, Kultur, Unterhaltung und Heimat, sowie Religion tätig. Die Bandbreite reicht von kurzen Stücken für die aktuelle Berichterstattung bis hin zu Wissenschafts- und Religionsdokumentationen.



Johannes Ebner-Link vor
Schloss Mattsies © Iris Tsakiridis



Historische Aufnahme Schloss Mattsies © Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Dr. Klaus Kratzsch



Sanierungsarbeiten am Schloss Mattsies © Iris Tsakiridis

Entdecken Sie den Beitrag
in der ARD Mediathek:



Carolyn Baumgart, Rieke Spang, Tina Bonin, Katharina Feist & Stefanie Zohm „ARD Room Tour“, Online-Format



Redaktionsteam ARD Room Tour von links: Stefanie Zohm, Rieke Spang, Tina Bonin, Katharina Feist und Carolyn Baumgart © SWR

Würdigung

Anderen Leuten, fremden zumal, in die Wohnung zu gucken – dieses Vergnügen bedient die „ARD Room Tour“ auf ganz legitime Weise. Denn die Menschen öffnen nicht nur freiwillig ihre Haustür, sondern in der Regel auch mit einigem Stolz auf ihre außergewöhnliche Wohnsituation. Letzterer ist umso berechtigter, als sie zu deren Entstehung einiges beigetragen haben, nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch mit Kreativität und nicht selten handfester Arbeit.

Rund zweihundert Folgen sind seit 2021 von der „ARD Room Tour“ veröffentlicht worden, in der ARD-Mediathek und auf YouTube. Kurzversionen wurden und werden im SWR-Fernsehen gezeigt sowie auf Facebook und weiteren Social-Media-Kanälen der ARD gepostet. Der YouTube-Kanal zählt momentan rund dreihunderttausend Abonnentinnen und Abonnenten. Jeden Montag um 18 Uhr wird eine neue Folge ins Netz gestellt, jede davon zwölf bis fünfzehn Minuten lang.

Natürlich geht es dabei nicht immer ums Wohnen in einem Baudenkmal. Die preiswürdige Qualität der Reihe besteht jedoch gerade darin, das Wohnen in einem Haus mit Geschichte ganz selbstverständlich als eine sehr attraktive Möglichkeit

neben anderen zu präsentieren und die Mitwirkung der behördlichen Denkmalpflege bei Sanierung und/oder Umbau als hilfreich und positiv darzustellen.

So war die wichtigste Vorgabe bei der Umnutzung eines neobarocken Ballsaals, welcher dem Verfall preisgegeben war, nichts an die Außenwände zu bauen – umso besser kontrastieren diese nun mit einem minimalistisch designten Wohnkubus, der in dem Saal errichtet wurde. Ein älteres Ehepaar hat ein barockes Ackerbürgerhaus, das vor dem Abbruch stand, in mehr als anderthalb Jahrzehnten saniert und sich dabei auch historischer Materialien bedient, darunter zwanzig Türen, die aus Sperrmüllcontainern oder Abrisshäusern gerettet wurden. Erst nach der Sanierung wurde das Haus unter Denkmalschutz gestellt. Ein jüngeres Paar stemmte die Sanierung einer historischen Villa ebenfalls mit viel körperlicher Eigenleistung und schuf sich so einen vierhundert Quadratmeter großen Wohnraum für seine Patchworkfamilie.

Mit schnellen Schnitten, bewegter Kamera, gelegentlichem Einsatz von Zeitraffer und der Präsentation der Häuser ausschließlich durch ihre Nutzerinnen und Nutzer, die direkt in die Kamera sprechen und dabei eher knapp von den Herausforderungen und glücklichen Lösungen beim Umbau berichten, bedient das Format die vorherrschenden Sehgewohnheiten insbesondere jüngerer Menschen bis Mitte vierzig. Mithin einer Zielgruppe, für die das Thema Bauen und Wohnen eine aktuelle Bedeutung in ihrer Lebensplanung besitzt. Damit wie mit seiner gesamten, sehr lebendigen Machart ist es geeignet, auch nachwachsende Generationen für das Wohnen im Denkmal zu interessieren und darüber hinaus für die gesamte Thematik des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege. Dabei darf auch nicht unterschätzt werden, wie über die Kommentarmöglichkeit bei YouTube Nutzerinnen und Nutzer miteinander in Kontakt kommen, Fragen stellen und Lösungen diskutieren.

Das Redaktionsteam, bestehend aus Carolin Baumgart, Rieke Spang, Tina Bonin, Katharina Feißt und Stefanie Zohm wird daher für die sehr gelungene, vorbildliche Form einer neuartigen Vermittlung der genannten Themen ausgezeichnet.

Selbstdarstellung

2021 hat ein kleines Team um Rieke Spang das Format „SWR Room Tour“ und den zugehörigen YouTube-Kanal kreiert. Was mit einer simplen Idee begann, nämlich Menschen mit der Kamera zu begleiten, wie sie ihr Haus zeigen, ist mittlerweile eine Inspirationsquelle für eine stetig wachsende Fan-Gemeinde geworden. Die Videos erzählen große und kleine Geschichten über das besondere Zuhause von ganz normalen Menschen, über die Herausforderungen einer Sanierung, das liebevolle Herrichten und die individuelle Gestaltung der eigenen vier Wände.

Jeden Montag eine neue Folge, ist ein Versprechen, ein Anspruch und jede Menge Arbeit für das kleine Redaktionsteam, die sich in jeder Hinsicht lohnt. Mit 2,75 Mio. monatlichen Aufrufen auf YouTube, mehr als 120 Mio. Abrufen insgesamt auf YouTube ist das digitale Format „ARD Room Tour“ inzwischen zu einer

bekannten Marke geworden. Mittlerweile sind mehr als 200 Folgen auf YouTube und in der ARD-Mediathek veröffentlicht und werden auch im Fernsehen deutschlandweit ausgestrahlt.

Seit 2024 ist die Room-Tour-Familie gewachsen: Inzwischen produzieren auch MDR, NDR, SR, WDR und HR unter der Federführung des SWR eigene Folgen aus ihrer Region für das gemeinsame ARD-Format. Das ist ein großer Gewinn an Vielfalt, da auch regionale Besonderheiten im Wohnen und in der Architektur erlebbar werden.

Vielfach zeigen wir auch denkmalgeschützte Gebäude, denen mit viel Herzblut und Leidenschaft neues Leben eingehaucht wird. Dabei kann man miterleben, was es heißt, in einem Haus mit Geschichte wohnen zu dürfen und dafür verantwortlich zu sein.



Vorher – Nachher. Wie Sina & Fabian ihr historisches Haus liebevoll saniert haben: Sina und Fabian haben sich ihren Traum von einem Haus mit Geschichte erfüllt. In der Nähe von Heidelberg haben sie ein altes Pfarrhaus von 1749 gefunden und drei Jahre lang selbst saniert. Dabei hatten sie ganz konkrete Ideen, wie ihr Haus aussehen soll. Die Geschichte des Gebäudes sollte sicht- und spürbar sein.

Entdecken Sie alle Beiträge unter
youtube.com/@ARDRoomTour oder
in der ARD Mediathek:



Leben im Schloss – ein Traum wird wahr für Heidi & Egon:

In einem eigenen Schloss zu leben – das war schon lange der Traum für Heidi und Egon. Da es viele Schlösser gibt, die verfallen, wollten sie einen Beitrag zu deren Rettung leisten. Mit dem Barockschloss Hürbel wurde der Traum für die beiden nun wahr. Die größte Attraktion im Schloss sind die Tapeten von Jean-Baptiste Réveillon. Zwei Jahre lang wurden sie restauriert.

Stephan Hermesen

Der Denkmalschutz und seine Debatten in
Nordrhein-Westfalen, „Neue Ruhr-/Rhein-Zeitung“



NRZ-Redakteur Stephan Hermesen © Lars Heidrich/Funke Foto Services

Würdigung

Im Zeitalter der Sozialen Medien und der rapide sinkenden Reichweiten klassischer Medien, allen voran des Printsektors, hat es das detailliert recherchierte und sachkundig geschriebene Wort schwer. Dies gilt auch und gerade für den Bereich der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes, die sich oft mit wohlfeiler Stimmungsmache konfrontiert sehen und auch in den Redaktionen nicht selten einen schweren Stand haben.

Entsprechend rar geworden sind Journalisten wie Stephan Hermesen, die sich ausdauernd und auf einem hohen journalistischen Niveau mit diesen Themen beschäftigen. In der langen Zeit, in welcher er bereits als Kulturredakteur der „Neuen Ruhr-/Rhein-Zeitung“ tätig ist, beobachtet und beschreibt er den Wandel der Baukultur in Nordrhein-Westfalen.

Sein besonderes Interesse gilt dabei dem Schicksal denkmalgeschützter Kirchen. Ihre Umnutzung sieht er als Chance, das wertvolle Erbe zu erhalten. Gerade für das Rheinland, das auf engem Raum reicher an Nachkriegskirchen ist als die meisten anderen Regionen, ist es ein Segen, wenn die Möglichkeiten der Erhaltung dieser Bauten von Medienschaffenden gesehen und einige gute Beispiele von der Presse

aufgegriffen werden. Dies hat Stephan Hermsen in vorbildlicher Weise über viele Jahre hinweg getan.

Gleichfalls beispielhaft war seine ebenso kluge wie mutige Begleitung eines weiteren schwierigen und sperrigen Themenfeldes: der Novellierung des nordrhein-westfälischen Denkmalschutzgesetzes. In seiner Berichterstattung hat er die komplizierten Gesetzesänderungen durchdrungen und nachdrücklich vor deren möglichen Folgen für das baukulturelle Erbe gewarnt.

Die Haltung, die hinter Stephan Hermsens Wirken steht, ist die Erkenntnis, dass Geschichte den Menschen im Alltag vor allem durch Architektur begegnet, dass kaum jemanden die gebaute Umwelt auf Dauer gleichgültig lässt, dass allem voran Baudenkmäler gebaute Historie sind, mit der sorgsam umgegangen werden sollte – heutzutage auch unter ökologischen Gesichtspunkten, im Sinne der Ressourcenschonung.

In Stephan Hermsen weiß die Denkmalpflege in Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus einen äußerst versierten und treuen Journalisten an ihrer Seite. Die Auszeichnung mit dem Deutschen Preis für Denkmalschutz soll, neben der Würdigung seines bisherigen Schaffens, nicht nur ihm Ansporn sein, dieses in bewährter Weise fortzusetzen, sondern auch möglichst vielen anderen, es ihm gleich zu tun – auch und gerade unter den heutigen, schwierigen Bedingungen.



oben: Demo gegen die Reform des NRW-Denkmal-schutzgesetzes



unten: Einst Gotteshaus, jetzt Kunstraum: Nur so überleben viele Kirchen in NRW

© Lars Heidrich/
Funke Foto Services

Selbstdarstellung

Nordrhein-Westfalen feierte gerade seinen 80. Geburtstag. Ein künstliches Bundesland, geschaffen durch die Britische Militärregierung nach der Befreiung Nazi-deutschlands. Ein Bundesland, auferstanden aus Ruinen und seitdem stetig auf der Suche nach einer Identität zwischen Katholizismus und Protestantismus, zwischen Rheinland und Westfalen, zwischen Alteingesessenen und Zugewanderten, zwischen industrieller Blüte und fortwährendem Strukturwandel. Hier, wo fast nichts Bestand zu haben scheint, ist es womöglich besonders wichtig, die wenigen Zeugnisse der Geschichte wahrzunehmen, sie zu sichern und zu bewahren, um architektonische Ankerpunkte für eine Identität zu schaffen.

Mit seiner Heimat, mit ihren Wunden und Schätzen, ihren Narben und Sehenswürdigkeiten, befasst sich NRZ-Redakteur Stephan Hermen schon sein ganzes Berufsleben. Gewiss, die Arbeit bei der – übrigens ebenfalls 80-jährigen – „Neuen Ruhr/Rhein Zeitung“ erfordert Aktualität, den Blick aufs Neue, jeden Tag. Aber sie muss auch die Chance zum Atemholen bieten: Sagen, was ist. Und: Verweisen auf das, was bleibt oder zumindest bleiben sollte.

Geboren im Ruhrgebiet, aufgewachsen am Niederrhein und nunmehr seit fast drei Jahrzehnten in Essen zuhause, erlebt Stephan Hermen jeden Tag den Wandel von Gebrauchsarchitektur zur Industrieruine und weiter zum Weltkulturerbe am Beispiel des Weltkulturerbes Zollverein vor der Haustür.

Und er beschreibt ihn, immer wieder: Als Feuilletonist und Reporter gewissermaßen mit ebenso einer Bindestrich-Eigenschaft versehen wie sein Heimatbundesland, hat Stephan Hermen zunehmend die Denkmäler und den Denkmalschutz in NRW in den Fokus genommen und immer wieder zum Thema seiner Berichterstattung gemacht. Auch da gab es wiederum zwei Themengebiete, die aus seiner Sicht der besonderen Betrachtung würdig waren: Zum einen der fast unerkannte Schatz der Nachkriegskirchenbauten in der Region, denen in Zeiten schwindender Volkskirchen oft ein unwürdiges Ende und der Abriss droht. Und zum anderen die sogenannte Reform des Denkmalschutzgesetzes im Land, die aus seiner Sicht einer deutlichen Schwächung des Gesetzes gleichkommt und viele schützenswerte Bauten im Land gefährden könnte. Weil offenkundig die Botschaft noch nicht angekommen ist, dass Denkmalschutz auch Ressourcen- und Klimaschutz ist. Und wer die Vergangenheit und ihre Zeugnisse schützt, stiftet auch Zukunft und Identität. Etwas, das Nordrhein-Westfalen nach seiner Auffassung sehr nötig hat, gerade für den Erhalt einer demokratischen, vielfältigen und weltoffenen Kultur.



96.000 Denkmäler zählt Nordrhein-Westfalen. Noch.
© Volker Speckenwirth/Funke Foto Services



Zeche, Ruine, Denkmal, Weltkulturerbe: Zollverein in Essen © Kerstin Kokoska/Funke Foto Services

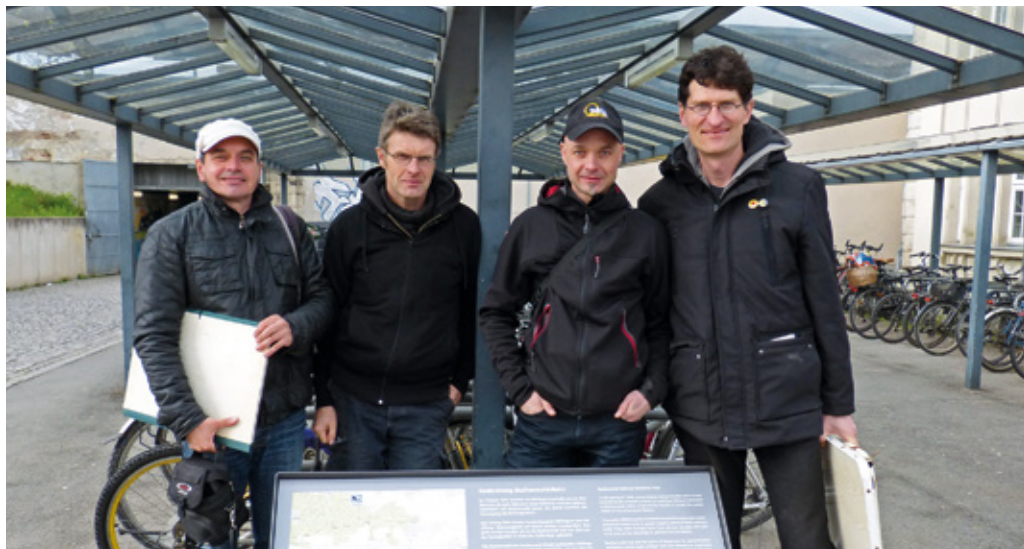
Vermittlungspreis

In der Kategorie Vermittlung würdigt das DNK innovative Projekte der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbildung im Bereich der Denkmalpflege. Ausgezeichnet werden Persönlichkeiten oder Organisationen, die sich sowohl ehrenamtlich als auch hauptberuflich in herausragender Weise in der Denkmalvermittlung engagieren und/oder deren Aktivitäten deutschlandweiten Modellcharakter haben.

Der Vermittlungspreis ist mit jeweils 3.000,-€ dotiert, die auch auf mehrere Beteiligte eines Projekts aufgeteilt werden können.

Initiative Gedenkweg Buchenwaldbahn

Bildungs- und Erinnerungsarbeit am Bodendenkmal
Gedenkweg Buchenwaldbahn



Die Mitglieder der Initiative vor dem Gedenkschild am Weimarer Hauptbahnhof © Christian Molitor

Würdigung

In der Kategorie Vermittlung würdigt das DNK herausragende Projekte der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbildung im Bereich der Denkmalpflege. Dieser Preis wurde 2022 zum ersten Mal vergeben und würdigt im Jahre 2026 ein Engagement, das in diesen Zeiten die besondere Beachtung von uns als Gesellschaft und von uns allen persönlich verdient. Der Vermittlungspreis 2026 ehrt die überregional bekannte Bildungs- und Erinnerungsarbeit einer Gruppe von ehrenamtlich tätigen Menschen, verortet an einem Bodendenkmal der besonderen Art, dem Gedenkweg Buchenwaldbahn.

Im Jahr 1944 schickte die SS vom KZ Buchenwald und aus dessen Außenlagern Vernichtungstransporte mit Kindern, Jugendlichen, jungen Müttern und gebrechlichen Menschen, die zu jung oder zu schwach für die Zwangsarbeit waren, mit Todeszügen nach Auschwitz. Sie wurden fast alle in den dortigen Gaskammern ermordet. Darüber hinaus kamen in den letzten Wirren des Zweiten Weltkrieges zahlreiche Minderjährige im Stammlager auf dem Ettersberg und in den Außenlagern ums Leben. Sie starben an Krankheiten, Entkräftung, Hunger und an den Folgen körperlich anstrengender Zwangsarbeit.

Auf Betreiben von Heiko Clajus konnte in Weimar eine Initiativgruppe ins Leben gerufen werden, die im Jahr 2007 begann, auf dem Kamm des Ettersberges die Spuren der einstigen Buchenwaldbahn sichtbar zu machen. Mit Unterstützung der Stadt Weimar und des Forstamtes Bad Berka wurde auf einer Länge von 3,5 km entlang der heutigen Blutstraße ein Gedenk- und Wanderweg angelegt. An einem Teilstück der ehemaligen Bahntrasse entsteht fortlaufend eine künstlerisch gestaltete Gedenkstätte, die aus aktuell über 350 Gedenksteinen besteht und an die minderjährigen Opfer des KZ-Buchenwald und seiner Außenlager erinnert.

Die Steine werden in Eigeninitiative individuell bearbeitet und gestaltet. Darüber hinaus sind die Arbeiten am Gedenkweg Buchenwaldbahn sehr vielfältig. Vom Entfernen von Totholz, der Begradigung von Wegabschnitten, dem Reinigen der Entwässerungsgräben bis hin zum Arbeiten in den Sommermonaten mit Freischneidern, erfordert es viel Zeit, Organisation und Power, das Denkmal zu pflegen. Es findet in Freizeit oder Unterricht statt und berührt die Teilnehmenden auf intellektueller und körperlicher Ebene. Zudem wird das Projekt stetig fortgesetzt, bis für alle deportierten Kinder und Jugendlichen und diejenigen Minderjährigen, die den Gesamtlagerkomplex Buchenwald nicht überlebten, ein Gedenkstein verlegt worden ist. Aktuell wird von etwa 1.800 in diesem Zusammenhang verschleppten, gestorbenen und ermordeten Menschen ausgegangen.

Die gewürdigte Initiative bietet Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, an einem Erinnerungsprojekt teilzuhaben und selbst aktiv zu sein. Selbst ins Machen zu kommen, etwas gegen das Vergessen tun zu können, ist gut und wichtig. Denn antisemitische Vorkommnisse in Deutschland nehmen zu. So bezieht sich das Denkmalvermittlungsprojekt leider auch auf die bestehende Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen, bietet ihnen aber Raum für Austausch, Diskussion und aktives bürgerschaftliches Engagement.

Das denkmalvermittlerische Engagement des Projektes Gedenkweg Buchenwaldbahn ist vorbildhaft, lädt zur Nachahmung ein und erhält damit den Vermittlungspreis 2026.



Bearbeitung von Gedenksteinen
© Christian Molitor



Ehemalige Gleise der Buchenwaldbahn
© Christian Molitor

Selbstdarstellung

Das KZ Buchenwald bildete mit seinen Außenlagern einen der größten Komplexe des nationalsozialistischen Lagersystems. Viele der einstigen Anlagen auf dem Weimarer Ettersberg sind heute kaum noch im Gelände erkennbar – umso wichtiger ist ihre Erhaltung und die Vermittlung, was dort einst geschah.

Die Initiative Gedenkweg-Buchenwaldbahn macht die Strecke der ehemaligen Bahnlinie zwischen Weimar und Buchenwald sichtbar und erhält die verbliebenen historischen Relikte. Entlang der heutigen „Blutstraße“ wurde ein 3,5 km langer Gedenk- und Wanderweg angelegt, der eine fußläufige Annäherung an den geschichtsträchtigen Ort der heutigen KZ-Gedenkstätte ermöglicht. Aus dieser Anfangsidee ist mittlerweile viel mehr geworden. Der Gedenkweg hat sich zu einem lebendigen Ort der Erinnerung und der Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Gegenwart entwickelt.

Ein Bestandteil des Projekts ist die Fertigung und Aufstellung individuell gestalteter Gedenksteine, mit denen an Kinder und Jugendliche erinnert wird, die vom Stammlager Buchenwald nach Auschwitz deportiert wurden oder in den zahlreichen Außenlagern ums Leben kamen. An einem Teilstück des Gedenkweges entstand in den vergangenen Jahren ein ständig wachsendes Denkmal, an dem Menschen aus vielen Teilen der Welt mitgewirkt haben. Der Initiative ist es wichtig, den deportierten Minderjährigen einen würdigen Gedenkort zu schaffen, ihre Einzel- und Familienschicksale zu erforschen und Biografien auf der Webseite des Projekts zu präsentieren.

Der Gedenkweg Buchenwaldbahn versteht sich als Ort der historisch-politischen Bildung und lädt ein, sich aktiv mit Geschichte auseinanderzusetzen. In Zeiten, in denen rechtspopulistische Parteien viel Zuspruch bekommen und geschichtsrevisionistische Tendenzen in beängstigender Weise zunehmen, sind Erinnerungsprojekte mit partizipativer Teilhabe besonders wichtig.

Erfahren Sie mehr unter:
www.buchenwaldbahn.de





Gedenksteine für deportierte Kinder und Jugendliche © Christian Molitor



Teilabschnitt des heutigen Gedenkweges © Christian Molitor



Silberne Halbkugel von Carl Kankowsky

Silberne Halbkugel

Mit der Silbernen Halbkugel werden Einzelpersonen oder Gruppen sowie gemeinnützige Vereine ausgezeichnet, die sich ehrenamtlich dem Schutz, der Pflege und der dauerhaften Erhaltung des baulichen und archäologischen Erbes widmen.

Die Silberne Halbkugel wurde vom Silberschmied Carl Kankowsky entworfen. Sie besteht aus mehreren „Scheiben“, die in leichtem Abstand zueinander angeordnet sind und durch eine Spange zusammengehalten werden.

Damit veranschaulicht die Halbkugel in moderner und ästhetisch ansprechender Form den Gedanken, Auseinandergefallenes oder Beschädigtes im Originalzustand zu erhalten. Durch die Spange schützend zusammengefügt und gesichert, bleibt die „Konservierung“ zudem sichtbar und wird nicht überdeckt.

Verein Historische Altstadt Rheine e. V.

Erhaltung und Weiterentwicklung des Stadtmauerhauses MM27



Der Vorstand bei der Arbeit © privat

Würdigung

Ein winziges Haus erzählt so viel Geschichte und erzeugt viel bürgerschaftliches Engagement: Münstermauer 27 (MM27) in Rheine in Westfalen ist ein authentisches Exemplar des in Deutschland nur noch selten vorhandenen Gebäudetypus des Mauerhauses. Seit dem 16. Jahrhundert lebten und arbeiteten sogenannte Kleinbürger wie etwa Wollweber, Kleinhandwerker oder Schlachter hier eng gedrängt und zusammen mit ihrem Vieh. Eins der besonderen Relikte ist eine Viehrampe aus Ziegelsteinen an der Rückwand des Erdgeschosses, um den Höhenunterschied zwischen Gassenebene und dem tiefer gelegenen früheren Stadtgraben für die Ziegen und Schafe auszugleichen.

Zuletzt, bis 2017, hatte MM27 über 230 Jahre Mitgliedern derselben Familie gehört. Danach übernahmen der eigens gegründete Verein Historische Altstadt Rheine e. V. sowie die Stadt Rheine, die das Denkmal aufkaufte, die Verantwortung. Seither haben Vereinsmitglieder über das Haus geforscht, Fördermittel eingeworben, ein Instandsetzungs- und Nutzungskonzept initiiert und die Instandsetzung und Restaurierung begleitet.

Seit 2024 ist MM27 ein Exponat der Bau- und Sozialgeschichte im Rheiner Stadtraum. Vereinsmitglieder präsentieren das Denkmal kontinuierlich in Führungen. Es ist ein historischer Identifikationsstandort, an dem nicht an Adel oder Patriziat, sondern an diejenigen Menschen erinnert wird, die seit jeher und bis heute die Mehrheit der Bevölkerung ausmachen.

Und so ist es folgerichtig, dass die Zimmer im MM27 auch für Bürgerinnen und Bürger nutzbar sind: Sie geben Ausstellungen mit Ortsbezug Raum, Geschichtsinteressierten einen Treffpunkt, Forschenden einen Arbeitsplatz, Musik und regionaler Kleinkunst einen Aufführungsort. Hier findet moderne Heimatkunde statt. Ein professioneller, stets aktueller Web-Auftritt mit einem „begehbaren“ 3D-Modell des Hauses vermittelt das besondere Denkmal auch über Rheine hinaus.

Knapp zehn Jahre nach Auszug der letzten Bewohnerin haben die Vereinsmitglieder nicht nur ein wertvolles Baudenkmal denkmalgerecht instandgesetzt, sondern sie haben auch einen lebendigen „Dritten Ort“ städtischen Lebens geschaffen. Das ist vorbildliches, modernes Bürgerengagement für ein Denkmal, für seine Vermittlung und seine Potenziale für die Kommune.

Selbstdarstellung

Ein altes Haus an der Münstermauer 27 (MM27) wird zum Ausgangspunkt einer Privatinitiative und schließlich der Gründung des gemeinnützigen und ehrenamtlich geführten Vereins Historische Altstadt Rheine e.V. Dieser hat sich die Erhaltung historischer Bausubstanz in Rheine und speziell die Erforschung, Restaurierung und Weiterentwicklung des Hauses an der alten Stadtmauer auf die Fahnen geschrieben.

Die häufig so benannte Aktion „Dornröschen“ begann offiziell am 12. Januar 2019 mit der Vereinsgründung, inoffiziell aber schon etwa zwei Jahre zuvor: Neun Gründungsmitglieder – inzwischen sind es rund 130 Mitglieder – starteten ein Projekt, von dessen Umfang und Bedeutung damals kaum jemand etwas ahnen konnte. Erste Forschungen mithilfe eines versierten Hausforschers und Fachleuten des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) mit den Abteilungen Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen als Denkmalfachbehörde führten zu der Erkenntnis, dass es sich wohl um ein besonderes Haus handeln müsse.

Im Laufe der Zeit und nach umfangreichen Forschungen von Mai 2019 bis Mai 2023 konnte festgestellt werden, dass es sich um ein historisches Kleinod an und auf der alten Stadtmauer im Kern der ursprünglichen Altstadt von Rheine – einer rund 80.000 Einwohner umfassenden Mittelstadt im nördlichen Münsterland – von nationaler Bedeutung handelt. Nach einer Machbarkeitsstudie im Dezember 2020 folgte ein Förderantrag zur Restaurierung, Sanierung und Herrichtung für die Folgenutzung an die Landesregierung Nordrhein-Westfalen, die von den Restaurierungskosten in Höhe von über einer halben Million Euro den Löwenanteil aus

dem Topf „Steinerne Heimatzeugnisse“ übernahm. Nach erfolgter Ausschreibung begannen im Herbst 2021 die Arbeiten unter der Leitung von Architekt Christoph Achterkamp. Nach der bauhistorische Erforschung von MM27 folgten sozialgeschichtliche Nachforschungen zum Altstadtviertel und seinen Bewohnerinnen und Bewohnern. Nach Abschluss der baulichen Maßnahmen/Restaurierung widmete sich der Verein um die bauliche Herrichtung und Präsentation des Denkmals. Dabei setzte sich der Verein mit der Frage auseinander, wie man 700 Jahre Geschichte von Rheine so vermitteln kann, dass sowohl verschiedene Zielgruppen angesprochen als auch die Inhalte positiv wahrgenommen werden.



Ältestes Foto des Mauerhauses 1908 © privat

Erfahren Sie mehr unter:
www.historische-altstadt-rheine.de



MM27 – nur noch eines von 10 Häusern seiner Art in
Deutschland © Hermann Willers

Förderkreis Friedhof Meerane e. V.

Bewahrung des Geschichts- und Erinnerungsorts Friedhof Meerane



Der Vorstand des Förderkreis Friedhof Meerane e. V., von links: Schatzmeister Holger Köhler, Uwe Horn, Vorsitzender Dr. med. Peter Ohl, Stellv. Vorsitzende Elisabeth Scholz und Kathleen Dittrich-Ueberfeld
© Förderkreis Friedhof Meerane

Würdigung

Historische Friedhöfe sind weit mehr als Begräbnisstätten – sie bewahren außer der Erinnerung an vergangene Generationen, die Erinnerung an Baukultur und Stadtgeschichte. Der Förderkreis Friedhof Meerane e. V. setzt sich mit außergewöhnlichem Engagement dafür ein, dieses kulturelle Erbe zu erhalten und lebendig zu vermitteln. Seit seiner Gründung im Jahr 2011 verfolgt der Verein das Ziel, den Meeraner Friedhof als bedeutendes Kulturgut der Allgemeinheit zu bewahren und zugleich seine Rolle als Ort der Erinnerung, der Begegnung und der kulturellen Identität neu ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Dabei geht sein Engagement bewusst über den Erhalt historischer Bausubstanz hinaus: Der Förderkreis setzt sich dafür ein, der zunehmenden Verdrängung von Tod und Trauer aus dem gesellschaftlichen Leben entgegenzuwirken und den Friedhof als lebendigen Erinnerungsort für heutige und künftige Generationen zu erhalten.

Mit außergewöhnlichem ehrenamtlichem Engagement fördert der Verein die Erhaltung der denkmalgeschützten Gebäude, Anlagen und Grabmale des Meeraner Friedhofs. Durch die Einwerbung von Spenden und Fördermitteln sowie die Gewinnung zahlreicher Unterstützerinnen und Unterstützer konnten die Neue

Friedhofshalle von 1914 und die Alte Kapelle von 1873 denkmalgerecht restauriert und dauerhaft gesichert werden. Damit wurden nicht nur herausragende Zeugnisse der Bau- und Bestattungskultur bewahrt, sondern zugleich identitätsstiftende Orte für die Stadtgesellschaft erhalten.

Besonders auszeichnungswürdig ist die Verbindung von Denkmalpflege, Vermittlung und bürgerschaftlichem Engagement. Mit Führungen, Publikationen, Konzerten, Ausstellungen und Arbeitseinsätzen macht der Förderkreis den Friedhof als Geschichts- und Erinnerungsort neu erlebbar. Er zeigt eindrucksvoll, dass sich hinter jedem Grabstein ein Stück Stadt- und Kulturgeschichte verbirgt und dass Denkmalschutz Menschen zusammenführen, Geschichte vermitteln und Gemeinschaft stiften kann.

Der Förderkreis Friedhof Meerane e. V. verbindet auf beispielhafte Weise den Erhalt eines bedeutenden Kulturdenkmals mit kultureller Bildung und gesellschaftlicher Verantwortung. Sein nachhaltiges Wirken besitzt Strahlkraft weit über Meerane hinaus und macht den Verein zu einem würdigen Träger der Silbernen Halbkugel des Deutschen Preises für Denkmalschutz.



Tag des offenen Denkmals 2021, Friedhofsrundgang zu historischen Gräbern mit Vorstandsmitglied Kathleen Dittrich-Ueberfeld © Andreas Kretschel

Selbstdarstellung

Der Förderkreis Friedhof Meerane e. V. widmet sich der Erhaltung und Pflege des Friedhofes Meerane als allgemeines Kulturgut, insbesondere durch Förderung der Sanierung und Erhaltung denkmalgeschützter Gebäude. Außerdem soll der Verdrängung des Todes aus dem Bewusstsein der Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Meerane entgegengewirkt werden. Initiiert wurde der Förderkreis im Mai 2011 von Pfarrer Dr. Martin Teubner. Anlass der Vereinsgründung war das bevorstehende 100-jährige Jubiläum der Neuen Friedhofshalle von 1914.

Mit der Vereinsgründung begannen intensive Forschungen zur Geschichte der Neuen Friedhofshalle. Die vom Verein zu den Forschungen herausgegebene Publikation dazu weckte die Spendenbereitschaft der Bürgerschaft für dieses architektonische Kleinod in ihrer Stadt. Über das Engagement von Bundestagsabgeordneten, eingeworbenen Fördermitteln und Spenden, sowie einem funktionierenden Netzwerk von Handwerkerinnen und Handwerkern sowie der Architektin vor Ort konnte die Sanierung der Neuen Friedhofshalle von den Friedhofsbesucherinnen und -besuchern aufmerksam verfolgt und 2019 festlich abgeschlossen werden.

Ab 2020 kümmerte sich der Förderkreis Friedhof Meerane schwerpunktmäßig um die Alte Friedhofskapelle, deren Nutzung von der Kirchgemeinde 2010 aufgegeben worden war. Ermutigt durch die Bundestagsabgeordneten Marco Wanderwitz und Carsten Körber sowie nach Zusage von Fördermitteln aus den Denkmalförderprogrammen von Bund und Land sowie Eigenmitteln des Friedhofs konnte 2015 mit der Erneuerung des Daches begonnen werden. Damit war zunächst Zeit für den Erhalt des Denkmals gewonnen. Zu Tagen des offenen Denkmals erlebten die Bürgerinnen und Bürger bei Besichtigung der Baustelle in der Kapelle den improvisierten Betrieb eines Cafés unter dichtem Dach. In einer vom Verein durchgeführten Umfrage sprach sich die Mehrheit der Besucherinnen und Besucher für den Erhalt des Denkmals aus. Mit der Einrichtung des „Cafés zur Alten Kapelle“ konnte der Verein dem Wunsch der Besucherinnen und Besucher des Friedhofs entsprechen und einen lebendigen öffentlichen Zugang zum Denkmal schaffen.



oben: Innensanierung der Alten Friedhofskapelle © Andreas Kretschel

unten: Einweihung der Alten Friedhofskapelle am 9. September 2023 © Hans-Jürgen Illing

Junge Archäologen der Altmark e. V.

Erforschung, Bewahrung und Vermittlung archäologischer Bodendenkmäler in der Altmark



Grabungsteam Ausgrabung Rockenthin 2026 © Junge Archäologen

Würdigung

Was gehört zu einem guten Dorf? Klar, ein Fußballverein, eine Freiwillige Feuerwehr, ein schönes Dorffest. Aber wenn es da noch mehr gäbe? Einen Verein, bei dem Jung und Alt zusammenkommen; der Geschichte haptisch erlebbar macht; der Wissenschaft nicht nur vermittelt, sondern auch zum Mitmachen einlädt; der bildet und Geselligkeit bietet. Eine Utopie?

Nein! Der sachsen-anhaltinische Verein Junge Archäologen der Altmark e. V. ist genau das und noch viel mehr. 1972 als Schülergemeinschaft der ehemaligen Oberschule Stöckheim entstanden, hatten es sich die Mitglieder damals schon zur Aufgabe gemacht, die Bodendenkmalpflege der Altmark zu befördern. Mittlerweile gehören zu den umfangreichen Tätigkeiten des Vereins jährliche Grabungscamps, Notbergungen, Öffentlichkeitsarbeit durch Vorträge und Publikationen, die Fortbildung der Mitglieder, sowie die Pflege von Bodendenkmälern und des „Archäologisch-historischen Rundwanderwegs“.

Mit generationenübergreifenden Teams werden etwa die in der Altmark noch verbliebenen Megalithgräber detailliert katalogisiert, laufend gesäubert und liebevoll gepflegt. Diese umgangssprachlich als Hünengräber bezeichneten Zeugnisse

der mehr als 5.500 Jahre alten Trichterbecherkultur sind trotz ihrer steinernen Wuchtigkeit nicht ungefährdet. Der Verein schützt und bewahrt diese beeindruckenden Monumente; er trug sogar schon dazu bei, einen entfernten Stein wieder aufzufinden und an seinen angestammten Platz zurückzubringen.

Mit dieser Leidenschaft für ein eher ungewöhnliches Themenfeld vermitteln der Verein und seine Mitglieder, wie vielschichtig die Geschichte der Menschen in der Altmark ist und machen das erlebbar. Gleichzeitig führt der Verein junge Menschen an eine spannende Wissenschaft heran und begeistert für weiteres Engagement in diesem Gebiet, in manchem Fall vielleicht sogar zum Studium der Archäologie. Für diesen bewundernswerten und im besten Sinne zivilgesellschaftlichen Engagements beispielhaften Beitrag zur kulturellen Vielfalt wird der Verein Junge Archäologen der Altmark e. V. mit der Silbernen Halbkugel des Deutschen Preises für Denkmalschutz ausgezeichnet.



Ausgrabungstätte Rockenthin 2026
© Junge Archäologen



Reinigung der Hünengräber
© Junge Archäologen

Selbstdarstellung

Der Verein Junge Archäologen der Altmark e.V. blickt auf über 50 Jahre Erforschung, Bewahrung und Vermittlung archäologischer Bodendenkmäler zurück. 1972 als Schülerarbeitsgemeinschaft gegründet, stand von Anfang an die praktische archäologische Arbeit mit Schülerinnen und Schülern, Jugendlichen und Erwachsenen im Vordergrund. Seit der Gründung hat sich das fachliche Profil ständig verändert. Aufsicht, Pflege und Erhaltung von Bodendenkmälern, archäologischen Baustellenbegleitungen, Geländebegehungen sowie die Sicherung und Überwachung von Fundstellen sind die Bereiche in der archäologischen Bodendenkmalpflege, die von den Jungen Archäologen wahrgenommen werden. Vor allem die Leistungen bei den jährlich stattfindenden Grabungslager in der Feldmark, Rettungsgrabungen und den notwendigen Notbergungen mit der zugehörigen archäologischen Dokumentation sind fester Bestandteil der Vereinsarbeit. Vorträge und Publikationen vermitteln die Ergebnisse einer breiten Öffentlichkeit und tragen somit zum Erhalt von Bodendenkmälern und zur Kenntnisnahme der Geschichte der Region bei. Die regelmäßige Teilnahme der Vereinsmitglieder an Tagungen, Fortbildungen und Exkursionen in das In- und Ausland gehören ebenfalls zu den vielfältigen Vereinsaktivitäten.

Seit jeher gehört die regelmäßige Sichtung, Reinigung und Pflege der ca. 40 Hünengräber zu den Vereinsaufgaben. Der „Archäologisch-historische Rundwanderweg“ beispielsweise ist durch die ehrenamtlichen Mitglieder des Vereins im Jahr 2011 in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie in Halle, dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel und dem Danneil-Museum in Salzwedel eingerichtet worden. Die einheitliche Beschilderung der Megalithgräber ist in den vergangenen Jahren regelmäßig erweitert worden und wird auch kontinuierlich fortgesetzt. Bei der aktuellen Initiative des Altmarkkreises Salzwedel zur Schaffung der „Megalith Route Altmark“ mit einem Radrundweg, Informationspunkten und dem entsprechenden Marketing ist der Verein Junge Archäologen der Altmark e.V. beteiligt. Zudem ist der Verein seit einigen Jahren bemüht, im Rahmen seines Internetauftrittes weiterführende touristische Informationen und Hintergründe zu den Megalithgräbern und auch via Verlinkung für die Besucherinnen und Besucher vor Ort bereitzustellen. Derzeit arbeitet der Verein an der Erstellung von virtuell begehbaren 3D-Modellen der Hünengräber mittels Photogrammetrie und Digitalisierung.

Erfahren Sie mehr unter:
www.jungearchaeologen.de





Eindrücke aus dem
Instagram-Feed des
Vereins:

 @jungearchaeologen



Dr. Lauren Liss & Dr. Dirk Liss

Erhaltung der Burgruine Wallrabenstein



Dr. Lauren Liss & Dr. Dirk Liss © privat

Würdigung

Mittelalterliche Burgen gehören untrennbar zur europäischen Denkmallandschaft. Sie erzählen von Herrschaft, Macht- und Territorialanspruch. Um die heute noch eindrucksvollen Bauten, die immer noch als Landmarken dienen, entspannen sich Geschichten und Legenden. Umso mehr, wenn diese Burgen im Verfall begriffen sind und uns auch die Vergänglichkeit vor Augen führen.

Eine solche Burgruine des 14. Jahrhunderts hat das Ehepaar Lauren und Dirk Liss beim Erwerb ihres sanierungsbedürftigen Fachwerkhauses als Gartenbestandteil im südhessischen Wallrabenstein mitgekauft. Auf der Suche nach einem neuem Zuhause in einem historischen Gebäude entschieden sie sich ungeplant, aber bewusst für ein sanierungsbedürftiges Fachwerkhaus im Ort, in dessen Garten sich unübersehbar die Reste einer Burg erhoben. Die Burgruine Wallrabenstein, eine ehemalige Schildmauerburg von Bedeutung für den Ort und die Region, wurde 1393 erstmals erwähnt. Die Burg selbst wurde nur vergleichsweise kurz genutzt. Spätestens im Dreißigjährigen Krieg verfiel sie bereits und teilte das Schicksal vieler monumentaler Bauwerke als Steinbruch. Doch die Ruine im Garten des Fachwerkhauses prägt bis heute das Ortsbild und die umgebende Landschaft.

Nach der Sanierung ihres Fachwerkhauses nahm das Ehepaar Liss die Aufgabe der Sicherung der Burgruine und Sanierung der gefährdeten Bauwerksabschnitte mit großem Verantwortungsgefühl an. Ein fast 400 Jahre ungeschützt dem Wetter und dem wilden Abbruch ausgesetztes Mauerwerk zu sanieren, bedarf weitaus mehr als Idealismus und Burgenromantik. Von Anfang an wurden Spezialisten für Steinkonservierung und Fachleute der hessischen Baudenkmalpflege hinzugezogen und jeder Schritt genau abgestimmt. Gemeinsam wurde ein präziser und umsetzbarer Sicherungs- und Sanierungsplan erarbeitet. Ziel war es, die Ruine wieder erlebbar zu machen, weiterem Verfall entgegenzuwirken und sie in den noch vorhandenen Resten als Zeichen der Geschichte des Ortes, der ihr seinen Namen verdankt, und der Region zu erhalten. Dabei mussten unsichere Mauerreste entfernt, Mauerkronen gesichert, schädigender Bewuchs entfernt und ungeeignete Abdeckungen entfernt werden.

Mit hohem persönlichem Einsatz, der sowohl Zeit, Arbeit wie auch die Finanzierung betraf, konnten die Sanierungsarbeiten seit 2022 durchgeführt werden. Zusätzlich unterstützt wurden die Eigentümer durch Fördermittel des Landes Hessen und des Bundes sowie durch Förderung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Es ist gelungen, das Sanierungsprojekt „Burgruine Wallrabenstein“ konnte 2025 abgeschlossen werden. Die privaten Eigentümer haben in herausragender Weise gezeigt, wie ein solches schwieriges Denkmal wieder sichtbar und für Interessierte erlebbar werden kann. Besonders hervorzuheben ist, dass trotz großem öffentlichen Interesse auf dem privaten Grundstück kein wirtschaftlicher Nutzen gezogen werden kann. Die Vermittlung der Geschichte der Burg und des Denkmals steht fortan im Vordergrund der Bemühungen und folgerichtig ist sie auch Teil Hünstetter Kulturpfades.

Für ihr vorbildliches Engagement bei der Bewahrung und fachlich konsequent durchgeführten Sanierung der Burgruine Wallrabenstein werden Lauren und Dirk Liss mit der Silbernen Halbkugel 2026 ausgezeichnet.

Selbstdarstellung

Als Lauren und Dirk Liss vor rund zwölf Jahren ein Fachwerkhaus suchten, fanden sie ein Anwesen mit der Ruine der Burg Wallrabenstein im Garten. Die 1393 von Graf Walram IV. errichtete Burg prägt das Tal bis heute. Teile der Schildmauer, des Bergfrieds und zwei Ecktürme sind erhalten.

Ein Gutachten belegte gravierende Schäden an der Mauerkrone und den Fundamenten. Ohne Sicherung drohten Teile der Schildmauer ins Tal zu stürzen. Für Lauren und Dirk Liss stand fest: Der Verfall durfte nicht weitergehen.

Obwohl sie Eigentümer sind, verstehen sie sich als Bewahrende auf Zeit. Mit Unterstützung des Landesamts für Denkmalpflege Hessen, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und des Denkmalschutz-Sonderprogramms ließen sie Bewuchs und Wurzeln entfernen, lose Steine sichern, das Mauerwerk ergänzen und die

Fundamente verstärken. Ein Ausfalltor und ein Fensterbogen wurden wiederhergestellt. Eine neue Wasserführung schützt die Mauerkrone vor Feuchtigkeit. Der Charakter der Ruine blieb bewusst erhalten.

Besonderer Dank gilt dem Architekten, der gemeinsam mit der fachlichen Expertise des Landesamts für Denkmalpflege Hessen ein realisierbares Sanierungskonzept erarbeitet hat, sowie den Handwerkerinnen und Handwerkern, die mit ihrer Arbeit Großartiges geleistet haben.

Das Ziel von Lauren und Dirk Liss bleibt, die Burg Wallrabenstein für kommende Generationen zu bewahren. Sie sind stolz, hierzu beigetragen zu haben.



links: Ausbau des Ausfalltors

rechts oben: Ansicht der Sanierungsarbeiten in Phase 1

rechts unten: Burgruine nach Sanierung

© privat



Gleis 69 e. V.

Erhalt der historischen Deportationsrampe am Gleis 69 und Vermittlung jüdischer Geschichte in Berlin-Moabit



Mitglieder des Verein Gleis 69 e. V. © gleis69.de

Würdigung

Der Verein Gleis 69 e. V. mit seinem Vorstand Dr. Thomas Abel engagiert sich in besonderem Maß gesellschaftspolitisch und ehrenamtlich für die Vermittlung der jüdischen Geschichte in Berlin Tiergarten und im Besonderen des Denkmalorts am ehemaligen Güterbahnhof Moabit.

Beim Gleis 69 des Güterbahnhofs Moabit handelt es sich um das letzte verbliebene Gleis des größten Berliner Deportationsbahnhofs, von dem circa 30.000 Berliner Jüdinnen und Juden zwischen Mitte 1942 und Januar 1944 deportiert worden waren.

Der Verein bemühte sich erfolgreich um die Aufarbeitung der Geschichte des Ortes und den Denkmalschutz für die überlieferten Sachzeugnisse. Seit Jahren setzt er sich für den Erhalt der gefährdeten Denkmalsubstanz ein.

Unermüdlich mahnen Dr. Thomas Abel und seine Mitstreitenden zur Verantwortung für die Sicherung und Bewahrung der fragilen Zeugnisse, die „dabei waren“. Mit der Fokussierung auf die Überlieferung der ehemaligen Deportationsrampe werden Grundsätze des Denkmalschutzes weitergetragen und die Bedeutung des Denkmals immer weiter erschlossen. Die Begegnung mit den authentischen

Zeugnissen als Träger der historischen Aussage und ihre Sichtbarmachung steht im Zentrum der breitgefächerten Vermittlungsarbeit des Vereins. Die Erschließung von Quellen, die Zugänglichkeit zu Fakten und Erkenntnissen sowie das Fortschreiben einer Chronologie der Ereignisse sichern wichtige Zugänge zum Denkmal.

An den langjährigen Vorarbeiten, die zur Auslobung und anschließenden Realisierung des Gedenkortes führten, war maßgeblich auch der Verein „Sie waren Nachbarn“ beteiligt. Dr. Thomas Abel wurde 2015 Gründungsmitglied und Vorstand des Vereins. Seit 2018 setzt er sich als Mitgründer und Vorstandsmitglied von Gleis 69 e. V. weiter dafür ein, an das Schicksal jüdischer Mitmenschen und anderer Verfolgter im Dritten Reich zu erinnern.

Der Verein Gleis 69 e. V. leistet für die Vermittlung der Bedeutung der denkmalgeschützten ehemaligen Deportationsrampe eine wertvolle kontinuierliche Geschichts- und Erinnerungsarbeit. Er setzt sich maßgeblich für die Überlieferung, Pflege, Unterhaltung des Denkmals und einen würdigen Umgang mit dem bestehenden Gedenkort durch die Förderung und Gestaltung einer lebendigen generationenübergreifenden Gedenkkultur sowie vorbildlicher Denkmalvermittlung ein.

Zu der hochwertigen Wissensvermittlung gehören Führungen, Ausstellungen, schulbezogene Projekte und Stadtspaziergänge. Darüber hinaus sorgt der Verein kontinuierlich für die Vernetzung zwischen Akteurinnen und Akteuren und Kooperationen mit ähnlich ausgerichteten Einrichtungen. Diese Arbeit trug unter anderem maßgeblich zur Bildung eines Runden Tisches bei, der sich mit der weiteren Entwicklung des Gedenkortes befasst.

Der Verein Gleis 69 e. V. steht für vorbildliche, vernetzte Erinnerungsarbeit, die Förderung lebendiger Gedenkkultur über Landesgrenzen hinweg. Die wertvolle ehrenamtliche Arbeit ist dem Denkmalgedanken förderlich, verbindend, aufklärend und demokratiefördernd.

Für dieses herausragende Engagement wird dem Verein Gleis 69 e. V. die Silberne Halbkugel des Deutschen Preises für Denkmalschutz 2026 verliehen.



Dokumentation der verfallenden Deportationsrampe
© gleis69.de

Selbstdarstellung

Der Verein Gleis 69 erinnert an jüdisches Leben in Tiergarten. Dazu hat er sich vielfältig mit Schulen, Kirchen- und Moscheegemeinden und zivilgesellschaftlichen Gruppen vernetzt.

Er arbeitet mit verschiedenen Verwaltungen und Institutionen des Gedenkens zusammen. Regelmäßig zeigt er Ausstellungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten und bezirklichem Bezug. So wurden die Ausstellungen zu jüdischen Ärztinnen und Ärzten, Apothekerinnen und Apothekern wie auch jüdischen Künstlerinnen und Künstlern in Tiergarten gut besucht. Die Ausstellungen zum Haus Brückenallee 33 und zur Hansaklinik förderten schon lange vergessenes Wissen wieder zu Tage.

Daneben verfolgt der Verein mehrjährige Projekte mit Bundesbehörden und der Humboldt Universität Berlin. Ebenso veranstaltet er Stadtpaziergänge, Buchvorstellungen und gibt Hilfestellungen bei Stolpersteinverlegungen. In den letzten Jahren hat er fehlplatzierte Gedenktafeln dokumentiert und für die Anbringung an passenderen Orten gesorgt. Dabei kamen überraschende Kooperationen mit Krankenhäusern, Bundesbehörden, Eigentümergemeinschaften und Nachfahren der Geehrten zustande.

Im Mittelpunkt der Vereinstätigkeit steht die Rettung der Deportationsrampe am ehemaligen Güterbahnhof Moabit, dem größten Deportationsbahnhof Berlins. Daher auch die Namensgebung. Nachdem der Verein sich erfolgreich für den Denkmalschutz des Geländes eingesetzt hat, konnte eine weitere Überbauung der Rampe verhindert werden. Aktuell setzt sich der Verein für die Sicherstellung einer umfangreichen Restaurierung dieses historischen Bauwerks ein, welches andernfalls in wenigen Jahren dem endgültigen Verfall preisgegeben wäre.

Diese Arbeit erfolgt ausschließlich ehrenamtlich und ist nur durch die Unterstützung eines großen Freundeskreises möglich. Alle Aktivitäten und das gesamte Ausstellungsmaterial sind auf der regelmäßig überarbeiteten Webseite des Vereins dokumentiert und werden dort noch Jahre später aufgerufen.

rechts oben: Schülerinnen und Schüler
der Theodor-Heuss Gemeinschafts-
schule beim Schutzanstrich der Bäume
© gleis69.de

rechts unten: Lichtinstallation zu „Lichter
gegen Dunkelheit“ © gleis69.de

Erfahren Sie mehr über den
Verein unter: www.gleis69.de





Impressum

Herausgeber:

Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz

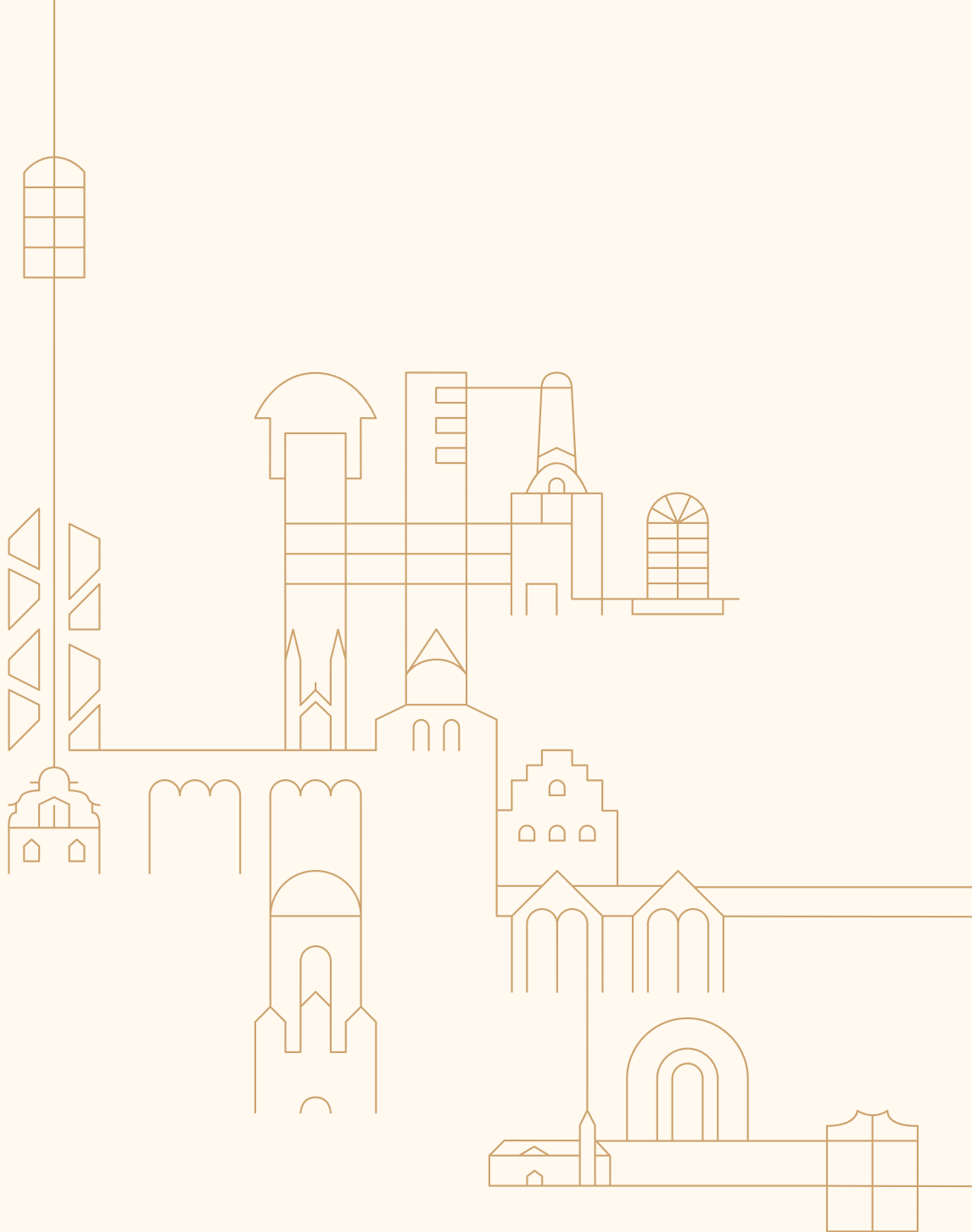
bei dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Potsdamer Platz 1, 10785 Berlin

T. 030 18 681 43024

M. dnk@bkm.bund.de

© 2026



Deutsches Nationalkomitee
für Denkmalschutz

www.dnk.de